

Matrix in Bil'in**

Kapital, Kolonialismus und ziviler Widerstand in der Westbank¹

Die ehrfürchtigen Reporter kamen einer nach dem anderen, um einem Wunder beizuwohnen. Anschließend quollen die Zeitungen über mit ihren Berichten. Endlich - so schrieben sie - haben wir High Tech für die Gläubigen, ein Rezept gegen Arbeitslosigkeit und respektable Arbeit für ultraorthodoxe Frauen.

Software-Unternehmen wie Imagestore und CityBook rekrutieren ultraorthodoxe jüdische Frauen zur Arbeit. Den Trend führt das Software-Unternehmen *Matrix* an, eines der größten in Israel, das ein Entwicklungszentrum namens *Talpiot* - offensichtlich benannt nach der Eliteeinheit der israelischen Armee - eröffnet hat und ultraorthodoxe Frauen einstellt. Ihre Anzahl beträgt bereits 150 und es wird erwartet, dass sich diese Zahl bis Ende 2006 auf 500 erhöht. „Dies ist ein Entwicklungszentrum in der Nähe des Zuhauses, in einem homogenen Umfeld, und aufgeschlossen gegenüber den besonderen Bedürfnissen der Frauen“, schreibt der CEO von *Matrix* auf der Webseite des Unternehmens.² Dort werden die Regeln des *Kaschrut* befolgt und man findet hier sogar getrennte Küchen für Männer und Frauen. Es gibt auch einen „Abpumpraum“ für Frauen, die ihre Babys stillen, was Neugier bei den Journalisten und Peinlichkeit bei den „Mädchen“ - wie man sie dort nennt - hervorruft. Das Ministerium für Industrie, Handel und Arbeit hat einen Schulungskurs für 35 Frauen genehmigt und das Finanzministerium subventioniert das Projekt mit 1.000 Shekel (215\$) pro Monat für jeden Arbeiter.³ „Wenn Sie daran gewöhnt sind, an HighTech Arbeiter als säkulare Yuppies zu denken, die mindestens das Doppelte des Mindestlohns verdienen, dann sollten Sie die technologischen Entwicklungsprojekte in der ultraorthodoxen Stadt sehen,“ schrieb ein orthodoxer Reporter, der eindeutig im Bann der High Tech stand: Hier „beschäftigen sie ultraorthodoxe Frauen in technologischen Jobs, einige davon ziemlich ‚HighTech‘, wie beispielsweise Programmieren und Code-Entwicklung“⁴ - wobei er nicht erwähnt, wie viel diese Frauen eigentlich verdienen.

1. Modi'in Illit gegen Bil'in

Wo ist dieser wundervolle Ort, an dem - als sei es nicht schon genug - zwei Unternehmer mit spezieller Regierungsunterstüt-

* Gadi Algazi arbeitet als Mediävist und *associate professor* am Department of History, Tel Aviv University.

** Dieser Aufsatz wurde deutschsprachig veröffentlicht in der Zeitschrift *Historische Anthropologie* (Böhlau, 14. Jg.) 2006, Heft 3, S. 441-456

¹ Die erste, hebräische Version dieses Artikels wurde auf der HaOkets Webseite veröffentlicht (www.haokets.org) und von Daniel Breslau ins Englische übersetzt, dem ich wärmstens danken möchte (<http://www.taayush.org/new/fence/matrix-bilin-en.html>). Dies ist eine modifizierte und korrigierte Fassung.

² *Mordechai Gutman*, *Off Shore in Israel - The New Direction in Developing Software for Organizations at High Quality and Low Cost*, in: <http://www.matrix.co.il/Matrix/he-IL/Contents/Articles/OffShore.htm> (8.8.06).

³ *Galit Yemini*, *Indian Labor? Matrix is hiring Orthodox Women*, in: *Haaretz*, 17.1.2005.

⁴ *Eli Shim'oni*, *Who can Find an Orthodox Java Wife?*, in: *YNet*, 23.9.2005.

zung versuchen, Kindertagesstätten am Arbeitsplatz zu gründen?⁵ Anderswo in Israel können Arbeiter nur davon träumen, über eine Tagesstätte am Arbeitsplatz zu verfügen. In Modi'in Illit sind diese Träume wahr geworden.

All das geschieht in den besetzten Gebieten. Die begeisterten Presseberichte, von PR-Agenturen geschickt initiiert, ignorieren ausnahmslos diese simple Tatsache: Modi'in Illit ist eine Siedlung, die sich in der besetzten Westbank und auf dem Boden von fünf palästinensischen Dörfern befindet: Ni'lin, Kharbata, Saffa, Bil'in und Dir Qadis.⁶ Sie ist sogar diejenige große Siedlung der Westbank, die momentan am schnellsten wächst; sie wird zudem bald den Status einer Stadt erhalten. Heute beträgt ihre Einwohnerzahl mehr als 30.000, für das Jahr 2020 rechnet das Ministerium für Wohnungsbau mit 150.000 Einwohnern. Die Expansion von Modi'in Illit brachte den Ruin für die palästinensischen Bauern des Dorfes Bil'in. Die Zaunanlage, die zwischen Modi'in Illit und Bil'in gebaut wird, trennt die anliegenden Dörfer von fast der Hälfte ihres Landes, etwa 2000 dunums (1 dunum = 1000 m²), zuzüglich der Ländereien, die bereits früher weggenommen wurden. Die Bauern von Bil'in werden um der geplanten Expansion der Kolonie willen enteignet.⁷

Seit Februar 2005 führen die Bewohner von Bil'in eine gewaltlose Protestkampagne gegen den Separationszaun, der ihr Land verschlingt. Gemeinsam mit israelischen Friedensaktivisten und internationalen Volontären haben sie jede Woche Hand in Hand vor den Bulldozern und Soldaten demonstriert. Damit schließen sie sich einer Reihe von palästinensischen Dörfern an - Jayyous, Biddu, Dir Ballut, Budrus, um nur einige zu nennen, die in den letzten paar Jahren hartnäckige Kampagnen gewaltlosen Widerstands gegen die Mauer geführt haben. Diese in der Regel von lokalen Volkskomitees gegen den Zaun koordinierten Kampagnen sind außerhalb Palästinas nahezu unbekannt geblieben, haben jedoch bescheidene, aber bedeutende Teilerfolge erzielt. Sie haben das Voranschreiten des Zaunes, der ihre Felder verschlingt und sie zu einem Leben in kleinen und mittelgroßen Enklaven verdammt, verhindert oder verlangsamt; in manchen Fällen musste auch der Verlauf des schon bestehenden Zauns geändert werden und die Dorfbewohner gewannen einige ihrer Weinberge und Felder zurück - was wenige für möglich hielten. Schließlich, und auf lange Sicht vielleicht noch wichtiger: Unter ständig sich verschlimmernden Bedingungen haben diese Kampagnen den gewaltlosen populären Widerstand und den gemeinsamen israelisch-palästinensischen Kampf zu einer ernst zu nehmenden politischen Option gemacht.

Mehr als zweihundert Menschen wurden in der gewaltsamen Auflösung von gemeinsamen israelisch-palästinensischen Demonstrationen in Bil'in verletzt und zahlreiche unter verschiedenen Vorwänden festgenommen. Streitkräfte der israelischen Armee, Grenzschutzsoldaten, Sondereinheiten der israelischen Polizei und private Sicherheitsfirmen wurden gegen die Protestierenden eingesetzt. Polizeiknüppel, Tränengas, Gummigeschosse und Scharfschüsse strapazierten die Demonstranten. Mit nächtlichen Räumungen und Festnahmen versuchten israelische Streitkräfte, die Mitglieder des Volkskomitees von Bil'in abzuschrecken, die selbst in diesen Tagen des Hasses und der Angst standhaft den

⁵ *Ruth Sinai*, Will Day-Care Centers Solve the Problem of Working Women?, in: Haaretz, 25.9.2005.

⁶ *Nir Shalev*, The Wall in Bil'in and the Eastward Expansion of Modi'in Illit, in: http://www.ki-bush.co.il/show_file.asp?num=8767 (11.9.2005).

⁷ Siehe den vorherigen Bericht: *Gadi Algazi*, „Zwischen den Mauern“, in: *Historische Anthropologie* 11 (2003) H. 3, 460-468.

Prinzipien gewaltlosen Widerstands und offener Kooperation mit israelischen Gegnern der Besetzung treu blieben.⁸ Es wurden sogar Spezialkräfte eingesetzt (die Massada-Einheit) - als Araber verkleidete Provokateure, die während der Demonstrationen versuchten, die Demonstranten dazu anzustacheln, Gewalt gegen die Soldaten anzuwenden.⁹ Allein die Entschlossenheit der Mitglieder des Volkskomitees von Bil'in verhinderte eine unkontrollierte Eskalation der Gewalt als Folge dieser Provokation, die tödlich hätte enden können. Der Zaun braucht also auch Schutz - und zwar nicht zuletzt vor dem gewaltlosen Protest der palästinensischen Dorfbewohner und ihrer Alliierten. Der Zaun selbst wiederum dient dem Schutz eines kolonialen Projektes: Modi'in Illit.

Schließlich ist der Zaun auf den Ländereien von Bil'in gebaut worden, um die *zukünftige* Expansion der Siedlung für die Errichtung neuer Viertel zu gewährleisten, für die es meist nicht einmal einen Bewilligungsplan gibt. Hier, an Israels wilder Grenze, ist es möglich, Tausende von Wohneinheiten ohne Baugenehmigung oder einen gültigen Bebauungsplan zu errichten. Nicht weniger bedeutend ist die Tatsache, dass die Siedlung Modi'in Illit kein Projekt der nationalistischen messianischen Siedler und ihrer politischen Repräsentanten ist. Es ist das Produkt einer heterogenen sozial-politischen Allianz, bestehend aus mächtigen Bauunternehmern, Investoren, die die Chance ergreifen, von Landkonfiszierungen und Regierungssubventionen zu profitieren, und Politikern, die das Kolonialprojekt unter dem Banner von Sharons „Disengagement Plan“ vorantreiben - und die dem allem ausgelieferten Menschen.

2. Siedlungen und Immobilien

Die an der Expansion von Modi'in Illit beteiligten Firmen verdienen genauere Betrachtung. Die maßgeblichen Unternehmen sind die Firma *Danya Cebus* (eine Tochtergesellschaft der *Africa-Israel Corporation*, die einem der mächtigsten Geschäftsleute Israels, Lev Leviev, gehört, der auch an der Konstruktion vieler anderer Siedlungen beteiligt ist),¹⁰ der Geschäftsmann und ehemalige Kopf der Bauunternehmer-Vereinigung, Mordechai Yona, der orthodoxe Geschäftsmann Pinchas Salzman und *Tzifcha International*. Im Kampf um das Land in Bil'in spielen handfeste Finanzinteressen also eine wichtige Rolle. Es steckt Profit im Zaun: Die Investoren bestanden auf einem bestimmten Verlauf des Zaunes, der die Bewohner von Bil'in von ihrem Land trennt, um die eigenen Investitionen zu sichern.

Modi'in Illit wurde 1996 auf Initiative von Privatunternehmern gegründet, ursprünglich unter dem Namen Kiryat Sefer; die verschiedenen Viertel wurden später zu-sammengelegt als Modi'in Illit (auf Hebräisch: Oberes Modi'in). Wie bei manchen anderen Siedlungen führt der Name in die Irre, da er suggeriert, dass sie nicht im Westjordanland, sondern direkt bei der Stadt Modi'in, innerhalb der Grenzen Israels vor 1967 liege. Viele Israelis haben erst kürzlich - in Folge der anhaltenden Proteste der Bewohner von Bil'in und dem Skandal über die Methoden der Investoren, sich deren

⁸ *Meron Rapaport*, Symbol of Struggles, in: Haaretz, 10.9.2005.

⁹ *Ders.*, Bil'in Residents: Undercover Troops Provoked Stone Throwing, in: Haaretz, 14.10.2005; *David Ratner*, Bil'in Protesters Say Bean Bags are latest Riot Control Weapon, in: Haaretz, 7.11.2005.

¹⁰ Auf ihren Webseiten unterschlagen die Africa-Israel Corporation und Danya Cebus ihre Beteiligung an der Errichtung von Siedlungen in den besetzten Gebieten und erwähnen nur ihre Projekte „innerhalb des Staates Israel“. Siehe http://www.standardpoor.co.il/standardpoor/doi_iiis.dll/Serve/item/English/1.1.1.1.html (8.8.06); http://www.danya-cebus.co.il/Eng/B_E.asp (8.8.06).

Land anzueignen - entdeckt, dass Modi'in Illit tatsächlich eine Siedlung ist.¹¹ Ihre Gründer waren zwei Unternehmer, Anhänger des Rabbiners Shach, die kostengünstige Unterkünfte für orthodoxe Familien bereitstellen wollten. Die enge Kooperation zwischen dem Stadtrat von Modi'in Illit und mächtigen Privatunternehmern, die spezielle Zuschüsse und Verträge ohne Ausschreibung bekamen, ist im Bericht des staatlichen Kontrolleurs genau dokumentiert: Immer wieder versuchte der Stadtrat seine enge Kooperation mit den Investoren zu rechtfertigen und argumentierte, dass der private Auftraggeber „bereits Wohneinheiten und andere Projekte in der Gegend gebaut hat“ und „dass ein dringender Bedarf besteht, das Projekt fertig zu stellen“.¹² In Israels wildem Osten gibt die Politik der vollendeten Tatsachen den Bauunternehmern freie Hand; die politische Dringlichkeit des Kolonisierungsprojekts und die Bemühungen der Investoren, sich schnelle Profite zu sichern, fließen ineinander.

Der staatliche Kontrolleur etwa hat ermittelt, dass der Stadtrat von Modi'in Illit lediglich 10% der Steuern eintrieb, die ihm die Unternehmer auf den Ländereien schuldeten und dass der Stadtrat „die Schulden, die ihm (von Seiten der zwei Hauptbauunternehmer der Siedlung) zustanden, aufhob“, und zwar „durch dubiose Buchhaltung, die auch zukünftige Bauprojekte einschließt, noch bevor sie die erforderlichen Genehmigungen für den Bau erhalten haben“. Tausende der Wohneinheiten Modi'in Illits wurden in der Tat unter Missachtung der Gesetze gebaut - und dies mit der *post facto*-Bewilligung des Stadtrats.¹³ In einem Siedlungsareal bemühte sich der Stadtrat den illegalen Bau schön zu färben, indem er rückwirkende Korrekturen des Flächennutzungsplans vornahm. Gemäß einer Untersuchung aus dem Jahr 1998 war die gesamte Brachfeld-Wohnanlage auf dem Boden von Bil'in ohne Baugenehmigungen bebaut worden. Bedarf es der Erwähnung, dass nicht ein einziges der hier entstandenen Häuser abgerissen wurde?¹⁴

All dies ist nicht lediglich eine Frage der Korruption oder des Missmanagements, sondern ein strukturelles Charakteristikum des kolonialen Grenzraums. Unkontrollierte Besiedlungsaktivität eröffnet Chancen, immense Profite auf Kosten des menschlichen und natürlichen Umfelds zu erwirtschaften. In der Klage der Bewohner von Bil'in vor Israels Hohem Gerichtshof erklärten diese, dass ein Großteil der Abwässer aus den Vierteln von Modi'in Illit in den dortigen Fluss fließt und die Wasserreservoirs der Gegend verschmutzt. Die Siedlung selbst jedoch wird sauber gehalten. Als gut gepflegte Stadt hat Modi'in Illit den „Beauty Star“ Preis des Vereins für ein schönes Israel gewonnen. Beamte in einem der zentralen Viertel versicherten einem Journalisten, dass „prinzipiell und aus Sicherheitsgründen“ keine Araber angestellt worden seien.¹⁵

Die Bewohner von Bil'in sind offensichtlich mit einer mächtigen Allianz von politischen und wirtschaftlichen Interessen

¹¹ Akiva Eldar, Official: Mofaz Approves Construction in West Bank Settlements, in: Haaretz, 14.12.2005.

¹² Siehe: Israel's State Comptroller's Report 51a (2000), 201-218.

¹³ Ebd.

¹⁴ Im Dezember 2005 errichteten Bil'in-Aktivisten zudem ein kleines Haus auf einem palästinensischen Grundstück, das hinter dem Zaun liegt, und erklärten, dass, solange kein einziges der illegalen Bauprojekte in der Siedlung abgerissen wird, sie ein Recht hätten, auf ihrem Land zu bauen. Das kleine Haus wurde „Zentrum für den gemeinsamen Kampf für Frieden“ genannt und ermöglichte den Bauern die Ländereien zu erreichen, die sie bald mit der Fertigstellung des Zauns verlieren werden. Meron Rapaport, IDF Completes Evacuation of Bil'in „Outpost“, in: Haaretz, 23.12.2005.

¹⁵ Tamar Rotem, The Price is Right, in: Haaretz, 23.9.2003.

konfrontiert. Die zwei Viertel, die auf ihren Ländereien gebaut werden sollen, umfassen insgesamt 5.500 Wohneinheiten. Das „Green Park“ Projekt wird von der Firma *Danya Cebus* gebaut, die von Lev Leviev und seinem Geschäftspartner, dem amerikanischen Grundstücksinvestor und Lubawitsch-Anhänger Shaya Boymelgreen, kontrolliert wird. Es ist ein riesiges Projekt, mit 5.800 geplanten Wohnungen, ein 230Millionen-Dollar-Unterfangen.¹⁶ Bezüglich der Einkünfte von *Africa-Israel*, der Grundstücksinvestment-Firma, die Leviev gehört, konnte 2005 ein starker Zuwachs verbucht werden; seine Betriebsgewinne stiegen um 129 % an und liegen nun bei 1.1 Milliarden israelischen Schekel (etwa 240 Millionen Dollar) in den ersten drei Quartalen des Jahres.¹⁷

Doch es lohnt sich auch zu fragen, wer genau die seltsamen Unternehmer sind, die behaupten, legale Besitzer der Grundstücke zu sein, auf denen die neuen Viertel errichtet werden: Es sind Israels Treuhänder des Bodens Abwesender¹⁸ und die kaum bekannte Land-Einlösungs-Stiftung der Siedler (*Land Redemption Fund, LRF*). Diese vor circa zwanzig Jahren gegründete Stiftung koordiniert die Übernahme palästinensischen Bodens in einer Reihe von Schlüsselgebieten, die für die Expansion der Siedlungen vorgemerkt sind. Sie wurde etabliert von einigen der ideologischen Führer der radikalen Siedler: Zvi Slonim, ehemaliger Generalsekretär der Siedlerbewegung *Gush Emunim*; Avraham Mintz, ehemaliger enger Mitarbeiter von Ariel Sharon, als dieser noch Wohnungsbauminister war, und Ira Rapaport. Rapaport, ein Siedler aus Brooklyn, war einer der Gründer des Terrornetzwerks der Siedler, das im Westjordanland in den frühen 1980ern operierte. Wegen seiner persönlichen Beteiligung an dem Mordanschlag gegen Bassam a-Shak'a, Bürgermeister von Nablus, der beide Beine dabei verlor, wurde Rapaport zu mehreren Jahren Haftstrafe verurteilt.¹⁹

Die Aneignungsmethoden der *LRF* sind in einer detaillierten Untersuchung zweier israelischer Journalisten beschrieben:

„Das Spionage-Netzwerk der Stiftung besteht aus ehemaligen (palästinensischen) Kollaborateuren, die nach ihrer Entlarvung in ihre Dörfer zurückkehrten, sowie israelischen Angestellten des Allgemeinen Sicherheitsdienstes in Pension, die Informationen gegen Geld liefern (sie können beispielsweise herausfinden, wem ein Stück Land eigentlich

¹⁶ Sharon Kedmi, Danya Cebus is to build in Modi'in Illit, in: Globes, 15.8.2004.

¹⁷ Neueste Daten: http://maariv.bizportal.co.il/bizportalnew/bizcomparticle.shtml?c_id=611&mid=108302&ldDB=l&svr=http://www.honline.co.il (8.8.06).

¹⁸ Dieses Regierungsorgan, das offiziell mit der Verwaltung des Besitzes Abwesender betraut ist, spielt eine Schlüsselrolle in der Aneignung palästinensischen Landes - insbesondere desjenigen, das Flüchtlingen innerhalb Israels gehört - und kürzlich auch in den besetzten Gebieten. Während der Diskussion über den Einspruch von Bil'in-Bewohnern gegen den Verlauf des Zauns, den diese Israels Hohem Gerichtshof vortrugen, wurde offenbar, dass der staatliche Treuhänder als Strohpuppe für die Land-Einlösungs-Stiftung diente, um ihre Identität zu verschleiern. In einem Spezialbericht haben zwei israelische Menschenrechtsorganisationen diese „revolvierende Transaktionen“ aufgedeckt: Die Siedler „transferieren das Land, das sie gekauft haben, an den Treuhänder, der es zu Staatsboden erklärt. Dies ermöglicht es, den Planungsprozess in Gang zu setzen. Der Treuhänder teilt das Land dem Käufer im Rahmen des Planungsgenehmigungs-Abkommens zu und gibt es dann zur Entwicklung frei - ohne Entgelt.“ Siehe *Yehezkel Lein/Alon Cohen-Lifshitz*, *Under the Guise of Security: Routing the Separation Barrier to Enable the Expansion of Israeli Settlements in the West Bank*, hrsg. v. Bimkom (Planners for Planning Rights) und B'Tselem (The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories), in: http://www.btselem.org/Download/200512_Under_the_Guise_of_Security_Eng.doc (8.8.06).

¹⁹ *Shalom Yerushalmi*, Every Prime-Minister who Gave away Eretz Yisrael - was hurt (an Interview with Era Rapaport), in: Ma'ariv, 5.4.2002.

gehört und wer es bebaut) und ehemaligen Militärgouverneuren, wie zum Beispiel der kürzlich verstorbene Yehoshua Bar-Tikva, der ehemalige Militärgouverneur von Tulkarem, dessen Beziehungen in den Dörfern nach seiner Pensionierung vom *LRF* eingesetzt wurden."

Arabische Strohleute agieren als Vermittler in diesen Transaktionen; sie geben sich gewöhnlich als die Käufer aus, bevor die Grundstücke an die Siedler weiter gegeben werden. Die Operationen werden finanziert „von rechten jüdischen Millionären wie Lev Leviev oder dem Schweizer Tycoon Nissan Khakshouri."²⁰ In Bil'in fanden ähnliche Methoden Verwendung, als es darum ging, des Landes habhaft zu werden.²¹

Das Projekt ist daher auf unentwirrbare Weise zugleich ökonomisch wie politisch: Die Förderung von Annexion und Kolonisierung bringt fette Profite ein. Unter den Hauptsponsoren der Land-EinlösungsStiftung finden sich dieselben Kapitalisten, die auch in anderen Kontexten als Siedlungsbauer und Grundstücksinvestoren auftauchen. Sie schenken den radikalen Siedlern beträchtliche Summen, und dies nicht allein aus politischer Überzeugung - schließlich lässt sich Profit aus der Sache schlagen. Dieselbe Allianz findet man auch andernorts in der Westbank. Die Land-Einlösungs-Stiftung beispielsweise ist zugleich der Investor, der hinter der massiven Expansion der Siedlung Tzufin steckt, die auf dem Boden von Jayyous liegt - einem weiteren palästinensischen Dorf, das die meisten seiner Ressourcen durch den Separationszaun verliert. Hier ist die elffache Erweiterung der Siedlung im Gange. Auch in diesem Fall handelt es sich beim verantwortlichen Bauunternehmer um eine Immobilienfirma, die von demselben Lev Leviev kontrolliert wird.²²

Die Gebiete, die sich die Stiftung ausgesucht hat - Nirit, Alfei Menashe, Tzufin und Modi'in Illit - sind ebenfalls bedeutend: „Ihr Hauptanliegen ist es, die Grüne Linie (Israels Grenze vor 1967) zu verwischen, indem die neuen Siedlungen an Gemeinschaften innerhalb der Grünen Linie gekoppelt und Gemeinden innerhalb der Grünen Linie in Richtung der neuen Territorien ausgeweitet werden", um „vollendete Tatsachen zu schaffen".²³ Diese Siedlungen sind Teil eines umfassenderen Projekts, das in den 1980ern begonnen wurde, um die Grüne Linie aufzulösen, indem man Kolonien für nicht-ideologische Siedler der Oberschicht errichtete. Das Projekt litt unter den Folgen der Intifada, doch um 2003 herum wurde es nach der Fertigstellung von Teilen des Separationszauns wieder aufgenommen, was zur *de facto*-Annektierung von Teilen der Westbank führte, die zwischen dem Zaun und Israel liegen. In diesen Gebieten konnte man nun einen höheren Lebensstandard versprechen, in einer Region, die für Investoren und Siedler in dem Maße sicher gemacht wurde, wie palästinensische Gemeinschaften hinter der Mauer verschwanden.²⁴

Israels Siedlungen in der Nähe der Grünen Linie und im Schatten des Zauns haben demzufolge eine strategische Bedeutung: Sie ergänzen das Projekt der Errichtung eines Zaunsystems, indem sie effektiv Teile

²⁰ *Shosh Mula/Ofer Petersburg*, The Settler National Fund, in: Yedioth Achronoth, 27.1.2005; englische Übersetzung: <http://www.peacenow.org/hot.asp?cid=247> (8.8.06).

²¹ *Akiva Eldar*, Documents Reveal West Bank Settlement Modi'in Illit Built illegally, in: Haaretz, 3.1.2006; *ders.*, State Mulls Criminal Probe into Illegal Settlement Construction, in: Haaretz, 8.1.2006.

²² *Ada Ushpiz*, Fenced out, in: Haaretz, 16.9.2005.

²³ *Mula/Petersburg*, The Settler National Fund.

²⁴ *Gadi Algazi*, The Upper-Class Fence, in: HaOkets 15.6.2005; englische Übersetzung: http://www.kibush.co.il/show_file.asp?num=5086 (8.8.06).

des Westjordanlandes für Israel annectieren. Aber sie sind zugleich der soziale Ort, an dem eine mächtige politische und ökonomische Allianz zwischen Kapital, Siedlern und Politikern Form annimmt.

3. Die Zaunkoalition schreitet voran

Die Pro-Zaun-Koalition kristallisiert sich momentan um Sharon und dessen politische Erben - eine Allianz der Anhänger gradueller Annexion („Israel sollte die Siedlungsblöcke behalten“) und „vernünftiger“ kolonialer Expansion (die nur dann so vernünftig erscheint, wenn sie ihren Freunden und Rivalen gegenüber gestellt werden, den „schlechten“, hemmungslosen Siedlern). Sie sind allesamt vereint unter dem Banner der ethnischen Trennung und der ökonomischen Privatisierung. Diese Allianz verspricht Israel Frieden - sprich: unilaterale Befriedung - und partielle Annectierung durch Zerstückelung der Westbank in eingezäunte Enklaven.

Erst 2006 betrat die Zaunkoalition förmlich die politische Bühne-wobei nicht vergessen werden darf, dass ihre Anhänger auch außerhalb der Partei *Kadima*, die um Sharons Vermächtnis herum geformt wurde, zu finden sind. Aber in Modi'in Ilit und anderswo auf den Hügeln der Westbank konnte man schon vor einiger Zeit ihr soziales und ökonomisches Gegenstück am Werk sehen: Dessen Kern besteht aus einer unheiligen Allianz zwischen Siedlern und Staatsorganen, die den Ausbau der Zaunsysteme und Siedlungen vorantreiben, Grundstücksfirmen sowie HighTech-Unternehmer - die „old“ und „new economy“. Die im Schatten des Zauns expandierenden Siedlungen sind der Ort, an dem diese wichtigen Bündnisse geschmiedet werden, genau deshalb, weil sie nicht allein auf dem missionarischen Eifer der Hardliner fußen, sondern auch Antworten auf reale soziale Bedürfnisse liefern - Lebensqualität für die obere Mittelschicht oder Jobs und subventioniertes Wohnen für die Armen. Diese Siedlungen erweitern daher die soziale Machtbasis der Kolonisationsbewegung und binden zusätzliche soziale Gruppen an sie: zu vorderst die echten Zaunprofiteure, Bauunternehmer, Investoren und Oberschichtensiedler, die Lebensqualität in neuen „gated communities“ suchen, fern der Armen und abgeschirmt von den Palästinensern. Doch vor allem binden sie diejenigen an das Kolonisierungsprojekt, die einen Weg aus der Misere suchen: Großfamilien, die billigen Wohnraum brauchen oder neue Immigranten, die am Tropf der Regierungssubventionen hängen und soziale Anerkennung suchen. Sie sind es auch, die den Preis zahlen - die Feindschaft und der Hass, die der Zaun hervorruft, und die völlige Abhängigkeit von Kapitalisten und Politikern.

In Modi'in Illit trifft die *Old Economy* der Bauunternehmer und Entwickler auf die *New Economy* des High Tech. Beide sind eng mit dem Staat verwoben: Im Juni 2004 hat Mordechai Gutman, CEO von *Matrix*, in einer Diskussion mit dem Finanzminister Benjamin Netanyahu im Wissenschafts- und Technik-Ausschuss der Knesset Staatshilfe gefordert, um der Konkurrenz von Billigprogrammierern aus Indien zu begegnen.²⁵ Staatssubventionen unterstützen in der Tat das Projekt von *Matrix* in Modi' in Illit.²⁶ „Wie der Finanzminister“, sagte die Vorsitzende des parlamentarischen Ausschusses zu den versammelten Vertretern der High-Tech-Industrie, „so denke auch ich, dass die Bandbreite der Interessen, die Sie hier am Tisch vertreten, zugleich das Interesse des Staates ist.“ Sowohl die Bauunternehmer als auch die High-Tech-Fir-

²⁵ Protokolle des Knesset-Ausschusses für Wissenschaft und Technik, 29.6.2004.

²⁶ Die Regierung Israels subventioniert die Löhne für fünf Jahre:

<http://www.tamas.gov.il/NR/exeres/IBEE7B98-AC24-46E7-83C6-DF7FDEC4CD25.htm> (8.8.06).

men profitieren vom Kolonialprojekt, das ihnen billiges gestohlenen Land zur Verfügung stellt, sowie von Staatssubventionen und öffentlichen Ressourcen, Polizisten und Soldaten, die ihre Investments sichern - und von disziplinierten Arbeitskräften. Denn es sind diese Kolonien wie Modi'in Illit, 25 Minuten von Tel Aviv entfernt, in denen *Matrix* eine Alternative zu den billigen indischen Arbeitskräften gefunden hat. Die Lösung heißt „offshoring at home“; es findet ganz in der Nähe statt, in Israels kolonialem Hinterhof. Israelischer Kapitalismus schwebt nicht ortlos in einer digitalen Welt. Er wird zunehmend integriert in einen globalen Markt - und erneuert sich selbst zugleich durch die Einbeziehung in das koloniale Projekt und schöpft daraus Ressourcen und Unterstützung.

Es wird gelegentlich behauptet, dass es mit der Modernisierung des israelischen Kapitalismus möglich - und vielleicht sogar notwendig - werde, seine Bindung an den alten Kolonialismus aufzugeben. Der Fall *Matrix* in Bill'in demonstriert, dass israelischer Kapitalismus zugleich kolonial und digital sein kann, zwischen globalen Märkten und kolonialen Siedlungen, Kampagnen ungezügelter Privatisierung und massiven Regierungssubventionen hin und her oszillieren kann. Sich selbst überlassen, ist er weder in der Lage noch empfänglich dafür, sich aus dem kolonialen Sumpf zu ziehen - zumindest solange Israels koloniales Projekt nicht unwiderruflich zu einer Belastung wird oder der Widerstand der Kolonisierten und ihrer Alliierten einen Kurswechsel erzwingt.

4. Global, digital und kolonial

Wie viel zahlen die Unternehmer den Frauen, die für das Entwicklungszentrum von *Matrix* in Modi'in Illit arbeiten? Sie werden als fleißige, effiziente und außergewöhnlich produktive Arbeiterinnen beschrieben: „Was ein Programmierer woanders in einer verrückten Woche voller Druck und Schlaf am Arbeitsplatz tun kann, schaffen diese Mädchen hier locker in drei Tagen,“ berichtet der Leiter des Matrix-Zentrums in Modi'in Illit einem Journalisten.²⁷ Doch ihre Löhne betragen die Hälfte des Lohns eines Programmierers in Israels Zentrum. Für ihre Dienste verlangt *Matrix* von ihren Kunden 18 bis 20 Dollar die Stunde. Ein Anfänger im Matrix-Entwicklungszentrum bekommt einen Mindestlohn - etwa vier Dollar - für eine Arbeitsstunde. Ein israelischer Journalist, Yoni Shadmi, hat ausgerechnet:

„Die Mädchen im Matrix Entwicklungszentrum spezialisieren sich in den Programmiersprachen Java und dot.net. Um einen Vergleich anzustellen: ein Anfänger-Programmierer mit denselben Fähigkeiten kann in Israel 10.000 israelische Shekel im Monat verdienen [2.175\$]. Ein geringfügig mehr erfahrener Programmierer, der nicht davor zurückschreckt, seinen Lohn auszuhandeln, von denen es sicherlich mehr als einen in den bescheidenen Büroräumen von Modi'in Illit gibt, sollte, ohne viel Anstrengung, mehr als 20.000 Shekel [4.350 \$] im Monat verdienen. Im Matrix Entwicklungszentrum in Modi'in Il-lit, das in den Genuss von Arbeitern kommt, die fast japanische Standards an Pünktlichkeit, Fleiß und Mühe aufweisen, werden Frauen mit weniger als 5.000 Shekel (1.085\$) bezahlt.

Während ihres ersten Halbjahres am Arbeitsplatz, das einen umfassenden Ausbildungskurs enthält, der sie auf den Job als Programmierer vorbereitet, verdienen die Mädchen 2.000 Shekel [435\$] im Monat. Danach bekommen sie den Mindestlohn, der im Oktober 2005 3.335 Shekel [725\$] zuzüglich

²⁷ Yoni Shadmi, Globalization Killed the High-Tech Star, in: Ma'ariv, 11.11.2005.

Auslagen betrug. Zu Beginn ihres zweiten Jahres bekommen die Mädchen 4.800 Schekel [1.045\$] im Monat. Der Staat zahlt der Firma 1.000 Schekel [215\$] im Monat für jeden Arbeiter [...] und finanziert somit einen Teil der Löhne der Mädchen. Darüber hinaus sind sie an die Firma für mindestens zwei Jahre gebunden. Sie möchten gehen? Dann zahlen sie ein Bußgeld, das zwei Monatsgehältern entspricht. Es gibt auch keine Prämien."²⁸

Einer der Führer der Ultraorthodoxen in Israel erklärte einem anderen Reporter: „Die ultraorthodoxe Gemeinde ist daran gewöhnt, von nichts zu leben, daher ist es schon viel für sie, wenig zu verdienen.“²⁹

Die Pressesprecher der Firma sind darauf bedacht, den Journalisten zu erklären, ihr Vorgehen habe nichts mit der Ausbeutung billiger Arbeitskräfte zu tun. Die Löhne, die den ultraorthodoxen Frauen von Modi'in Illit gezahlt werden, so argumentieren sie, reflektieren nicht deren relative Produktivität oder den Wert ihrer Dienstleistungen auf dem internationalen Markt, sondern eher „deren niedrige Lebenshaltungskosten“ (eine bemerkenswerte, wenngleich nicht gänzlich unbekanntes WertTheorie!).³⁰ Das Leben ist billig in den Kolonien; dies ist die israelische Antwort auf die Globalisierung. Doch wenn sie Kunden ansprechen oder mit ihren Erfolgen gegenüber ausländischen Geschäftsleuten prahlen, sprechen Matrix-Manager klar und deutlich von ultraorthodoxen Frauen als „einer billigen lokalen Arbeitskraft“.³¹ Sie stellen das gesamte Projekt als ihre Antwort auf die schnelle Globalisierung der High-Tech-Industrie dar, eine erfinderische Antwort auf die Konkurrenz der billigen Arbeitskräfte aus Indien oder Rumänien: „offshore outsourcing at home“ lautet ihre Formel. Programmierer in der Ferne einzustellen, die Arbeitseinsätze für Kunden jenseits des Meeres übernehmen sollen, um die Produktionskosten zu senken, wird zu einer gängigen Lösung in der neuen globalen Wirtschaft. Doch diese Art „Offshore Outsourcing“ bringt spezielle Schwierigkeiten mit sich, argumentieren sie, „aufgrund der geographischen und kulturellen Distanz“ zwischen den Kunden, den Arbeitgebern und den Angestellten: unterschiedliche Arbeitstage, verschiedene Sprachen und eine andere „Arbeitskultur“. Hier, so behaupten *Matrix-Manager*, werden dagegen nicht nur die Reisekosten gespart. Die Firma bietet Dienste zu einem „ähnlichen Preis wie diejenigen, die in asiatischen Ländern zur Verfügung stehen, aber mit den Vorteilen des Arbeitens mit einem lokalen Entwicklungszentrum in geographischer und kultureller Nähe.“ Doch das ist nicht ganz korrekt. Die Rede von der „geographischen Nähe“ verschleiern die speziellen Vorteile der Lokalisierung des Projekts in einem kolonialen Setting und es ist genau die „kulturelle Differenz“, die hier ausgenutzt wird, um den größtmöglichen Profit aus der Arbeitskraft herauszuholen.

5. Raub und Disziplin

„Der Herr geht ins Gericht mit den Ältesten seines Volks und mit seinen Fürsten: Ihr habt den Weinberg abgeweidet, und was ihr den Armen geraubt (*gzelat heAni*), ist in eurem Hause.“ (*Jesaja* 3:14)

Das Matrix-Entwicklungszentrum ist streng *koscher*. Zwei Rabbiner aus dem Ort - einer davon ist mit der Matrix-Angestellten verheiratet, die das Projekt initiierte – be-

²⁸ Ebd.

²⁹ *Yemini*, Indian Labor?

³⁰ *Gutman*, Off Shore in Israel.

³¹ *Efrat Neuman*, No Reason for Envy: The Irish Model is based on Low Taxes and Cheap Labor Force, in: Haaretz, 5.9.2005.

treuen das Gelände. Das Siegel des Rabbiners ist wichtig: „Wir halten hier sorgfältig jede *koschere* Regel ein“, sagt der Firmendirektor, „damit wir die Genehmigung der Rabbiner nicht verlieren.“ Jenseits der legitimen und unerlässlichen Berücksichtigung der Lebensweise und Werte der Arbeiter spielt rabbinische Unterstützung eine besondere Rolle in diesem kapitalistischen Unternehmen: Die arbeitenden Frauen „leben gemäß einem komplexen religiösen und professionellen Kode“, der praktisch „in der Luft“ liegt.³² Die Reporter berichten von der außergewöhnlichen Arbeitsdisziplin der Frauen in den verschiedenen Software-Entwicklungszentren: „Obwohl viele Mütter von sechs Kindern sind, lassen sie weniger Arbeitstage aus als es eine Mutter von zweien in Tel Aviv tut“, erklärte eine Imagestore-Projektdirektorin in Modi'in Illit einem Journalisten:

„Diese Frauen haben keinen Unfug im Kopf. Sie arbeiten einfach. Keine Rauchpausen, Kaffeepausen, kein Plaudern am Telefon oder Schauen nach Ferienangeboten in der Türkei. Pausen sind nur zum Essen da, oder um Milch im Spezialraum abzupumpen. Einige der Mütter schaffen es sogar, nach Hause zu gehen, zu stillen und zurückzukommen.“³³

Journalisten waren beeindruckt von der Stille am Arbeitsplatz:

„Persönliche Unterhaltungen in den Arbeitsräumen des Matrix Entwicklungszentrums sind verboten, nicht nur zwischen Männern und Frauen, sondern auch unter den Frauen. Sie bezahlen dich für acht Stunden Arbeit. Wenn eine zuviel spricht oder im Web surft, wird jemand anderes ihr sagen, hey, das ist Raub [*gezel*]', als ob wir der Firma was wegnehmen würden. Einmal fragten wir, ob wir eine Pause von fünf Minuten machen dürften, um zu beten, aber der Rabbiner sagte, dass die alten Weisen keine Pausen machten, sondern das *Schma* (das tägliche Hauptgebet) sprachen während sie weiterarbeiteten; deshalb könnten wir das Gebet auf den Feierabend verschieben.' Alles in allem, sind die Mädchen der Traum eines jeden Personalmanagers, wie Hila Tal erzählt: ‚ Sie kamen zu mir und fragten ‚ ist es uns erlaubt, miteinander zu sprechen? Dürfen wir uns am Telefon unterhalten?' Das Management erwiderte, dass sie es dürften, jedoch nur begrenzt. Die Regeln werden sogar dann eingehalten, wenn die Chefs nicht da sind.' Der Gruppenleiter von Esti [einer anderen Arbeiterin] ist für gewöhnlich in Petach Tikva. Aber selbst dann, in der Atmosphäre gegenseitigen Drucks unter den Mädchen, werden die Regeln befolgt. Wir sind an Strenge und Gehorsam gewöhnt', sagt sie mit einem halben Lächeln, wir haben uns daran gewöhnt, nichts Verbotenes zu tun, sogar wenn niemand guckt, weil nämlich von oben jemand zuschaut.“³⁴

Im Tausch mit dem rabbinischen Siegel erhalten die Investoren disziplinierte, koschere Mädchen. Der Rabbiner ist dazu da, kapitalistische Zeitdisziplin durchzusetzen. Der unheilvolle Begriff *gezel* - ein überladener moralischer Begriff in der jüdischen religiösen Tradition, der „gewaltsam Wegnehmen“ und „Raub“ bedeutet, wird nicht auf die geraubten Ländereien von Bil'in angewendet, sondern dazu, die den Arbeitgebern entwendete Zeit zu bezeichnen.

Eine Allianz von privatem Kapital und chassidischen Entrepreneurs bewerkstel-

³² Shadmi, Globalization.

³³ Ruth Sinaj, Modi'in Illit: The Zionist Response to Off-Shoring, in: Haaretz, 19.9.2005.

³⁴ Shadmi, Globalization.

ligte den Zugriff auf den palästinensischen Boden für die Expansion von Modi'in Illit; im Betrieb findet man ein nicht weniger faszinierendes Bündnis zwischen der *New Economy* und traditioneller Autorität. Wie die Rabbiner, die den Landraub guthießen, stellen auch die *Matrix-Rabbiner* zweifelsohne wichtige religiöse Regeln auf: Die Unterhaltung untereinander während der Arbeitszeit ist Diebstahl, da Geld Zeit ist, und Zeit gehört der Firma. Bei *Matrix* experimentiert man mit neuen Kombinationen - ein Mix aus gegenseitiger sozialer Kontrolle unter den Arbeitern, Überwachung und Disziplin, gepaart mit rabbinischer Autorität.

Liest man die Presseberichte über das Matrix-Entwicklungszentrum in Modi 'in Illit, bekommt man den Eindruck einer Begegnung mit einer fernen und exotischen Kultur: Die ihr angehörigen Frauen erscheinen jung und liebenswürdig, doch ihre Bräuche muten seltsam an; sie folgen einem strengen Ritualkodex und haben viele Kinder. Trotz ihrer vermeintlich seltsamen Art können sie, so die Presseberichte, dennoch zu produktiver Arbeit erzogen werden: Sie sind mit wenigem zufrieden; sie sind diszipliniert und gehorsam, nicht zuletzt dank ihrer Priester, die ihre Autorität der Herrschaft der Arbeitgeber hinzugefügt haben. Es besteht kein Zweifel: Groß ist das Glück von Israels Kapitalisten: Angesichts der Herausforderungen der Globalisierung brauchen sie nicht weiter nach Stämmen in fernen Kolonien zu suchen. Ihre Kundschafter haben sie bereits gefunden im nahen, kolonialen Hinterhof.

Diese Beschreibungen erinnern eindeutig an die Debatten über das religiöse Ethos der Arbeiter und deren Arbeitsdisziplin zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sollte man Max Webers kurzen Einschub über fromme Arbeiterinnen in seiner *Protestantischen Ethik und der Geist des Kapitalismus* zitieren? Diese idealisierte Repräsentation - eine Mischung von Public-Relations-Prospekten, interessierten Selbstbeschreibungen von Arbeitern und den exotisierten Darstellungen von Journalisten - nimmt man lieber nicht für bare Münze. Die ultraorthodoxen Frauen, die für *Matrix* and die anderen Firmen arbeiten, würden sicherlich Wege finden, sowohl die Verfügungen der Matrix-Rabbiner als auch die Kontrolle am Arbeitsplatz zu umgehen. Darüber hinaus sollte man nicht vergessen, dass es auch materielle Gründe für die starke Motivation der Arbeiterinnen gibt. Wo sonst könnten sie arbeiten? Eine der weiblichen Managerinnen des Projekts gibt unumwunden zu: „Es gibt keine Arbeit in Modi'in Illit, und Frauen haben keine Autos, um woanders hin zu fahren. Die meisten haben nicht einmal einen Führerschein, was es erforderlich macht, dass es einen Arbeitsplatz gibt, der sich in der Nähe ihres Zuhauses befindet.“ Die öffentlichen Verkehrsmittel sind unterentwickelt und die Quote an Autobesitzern in Modi'in Illit ist in der Tat unter den niedrigsten im ganzen Land; Industriegebiete sind zudem nicht vorhanden.³⁵

Ignorieren wir für einen Moment die High-Tech-Aura, die mit der Transformation der High-Tech-Industrie bereits verblasst ist - neue *Sweatshops* entstehen zur Zeit überall³⁶ - und konzentrieren wir uns auf die repressiven Arbeitsbedingungen, die Abhängigkeit gegenüber einer engen Al-lianz aus Bauunternehmern und Arbeitgebern (eine der Auftragsfirmen prahlt damit, den Kontakt zwischen Grundstücksentwicklern und High-Tech-Firmen berge

³⁵ *Shim'oni*, Orthodox Java Wife.

³⁶ Über einen weiteren kreativen Versuch, „offshoring near home“ anzubieten - diesmal, indische Programmierer auf einem Schiff vor den Küsten Kaliforniens einzusetzen - siehe *Patrick Thibodeau*, For SeaCode, Offshoring Means Three Miles off the Coast: Founders Promise, the Price of India with the Proximity of the United States, in: *Computerworld*, 11.7.2005: <http://itreports.computerworld.com/managementtopics/outsourcing/story/0,10801,103089,00.html> (8.8.06).

stellt zu haben),³⁷ das Fehlen von alternativen Erwerbsquellen und die Anwendung „traditioneller“ sozialer Kontrolle - erinnert all dies nicht an die Arbeitsbedingungen in den „Entwicklungsstädten“ in der Peripherie Israels der fünfziger Jahre, an die Fabriken, die als das ersehnte Heil der rückständigen neuen Immigranten hingestellt wurden? In beiden Fällen stellen die Einbindung in Israels Kolonialprojekt und die Besiedlung seiner Grenzen die Vorbedingungen für den Zugang zu sozialen Grundrechten. Damals wurden neue Immigranten aus der arabischen Welt als ungelernete Arbeiter dargestellt, denen es an Kompetenz fehle; genau so werden ultraorthodoxe Frauen zur Zeit beschrieben, wie sie sich aus der Dunkelheit ins Licht begeben, vom Haushalt zu den Wundern moderner kapitalistischer Unternehmen. Dabei werden sowohl der tatsächliche Bildungsgrad der Frauen als auch die Tatsache unterschlagen, dass ultraorthodoxe Frauen schon längst ihre Familien ernähren und dabei auch den Haushalt führen, während ihre Männer - im Rahmen einer besonderen Arbeitsteilung - sich dem Torah-Studium widmen.³⁸ Im heutigen Israel wurde den neuen Siedlern gegen ihren Willen ein hoher Preis abverlangt. Der neue Kolonialismus im Schatten der Mauer verstärkt die Abhängigkeitsbeziehungen und die Unterordnung unter den Staat, politische Patrone und Unternehmer.

6. Kanonenfutter für das Kolonialprojekt

Die meisten Bewohner von Modi'in Illit sind ultraorthodox und haben viele Kinder. Vor zwei Jahren, als einige von ihnen mit einem Reporter von *Haaretz* sprachen, betonten sie, dass sie sich selbst nicht als Siedler ansähen. Es ist die Wohnungsnot, die ultraorthodoxe Großfamilien ins Siedlungsprojekt gedrängt hat. Dort bekommen sie Regierungsunterstützung und Sozialwohnungen, die es innerhalb Israels nicht mehr gibt. In der anderen ultraorthodoxen großen Siedlung Betar Illit (das voraussichtlich der nächste Schauplatz für den Kampf um den Bau der Zaunanlage sein wird) und in Modi' in Illit kostet eine Dreiraumwohnung weniger als 100.000\$. „Und was sollten sie denn auch machen? Nach Tel Aviv gehen, in ein Oberschichtenviertel ziehen?“, fragte Professor Menachem Friedman, ein Experte der ultraorthodoxen Bevölkerung, einen *Haaretz-Reporter*: „Ihre Situation war so ausweglos, dass sie bereit waren, überall hinzuziehen.“ Das ist genau das, worauf die Anführer der Siedler spekulieren. „Selbst wenn sie nicht aus ideologischen Gründen hierher kämen,“ sagte ein Wortführer des Siedlerrates voller Zuversicht - „würden sie ihre Häuser nicht so einfach aufgeben.“³⁹ An manchen Etappen des Kolonisierungsprozesses wird über den Mechanismus, der Menschen darin eingliedert und sie gegen ihren Willen zu Siedlern macht, offen gesprochen. Im Jahr 2003 ging der Bürgermeister von Betar Illit, Yitzhak Pindrus, so weit zu sagen, dass die Ultraorthodoxen gegen ihren Willen als „Kanonenfutter“ in die besetzten Gebiete geschickt wurden.

Ihre Bedeutung darf nicht unterschätzt werden. Diese zwei ultraorthodoxen Siedlungen allein - Betar Illit und Modi'in Illit - beherbergen zusammen mehr als ein Viertel aller jüdischen Siedler in der Westbank - und wachsen ständig weiter. Verglichen mit jüdischen Gemeinden in Israel

³⁷ Siehe deren Webseite: <http://www.ahuzatbrachfeld.com/he/ahuzat-brachfeld.php> (8.8.06).

³⁸ Ultraorthodoxe Frauen wurden kürzlich als „Agenten sozialen Wandels“ beschrieben, die traditionelle Hierarchien unterwandern, indem sie neue Berufe ergreifen. Siehe *Menahem Friedman*, *The Ultra-Orthodox Woman*, in: Yael Atzmon (Hg.), *A View into the Lives of Women in Jewish Societies*, Jerusalem 1995, 273-290; *Yossef Shalhav*, *Ultra-Orthodox Women between Two Worlds*, in: *Mifne* 46-47 (2005), 53-55.

³⁹ Zitiert nach *Rotem*, *The Price*.

und allen Siedlungen im Westjordanland, sind sie aber auch die zwei ärmsten Gemeinden.⁴⁰

7. Matrix in Modi'in Illit

Matrix ist eine der größten Software-Firmen in Israel; sie wird an der Börse von Tel Aviv mit einem Wert von einer halben Milliarde Schekel gehandelt und beschäftigt etwa 2.300 Arbeiter. Laut Berichten stiegen ihre Profite um 61 % im ersten Quartal 2005 und um 76% im dritten Quartal, jeweils verglichen mit demselben Quartal des vorangegangenen Jahres.⁴¹ Unter ihren israelischen Kunden befinden sich Banken, öffentliche Institutionen, Sicherheitsdienste und Privatkunden. *Matrix IT* wird kontrolliert von *Formula Systems* von der *Formula Group*, die weltweit 500 Millionen Dollar Umsatz macht.⁴²

Matrix ist somit ziemlich angreifbar durch öffentliche Kritik und Boykott. Globale Unternehmer haben einen empfindlichen Nerv. *Matrix* ist zum Beispiel der Hauptlieferant einer der beliebtesten kommerziellen Versionen des Linux Betriebssystems - *Red Hat*. Was wäre, wenn LinuxAnwender *Matrix* boykottierten und forderten, dass es seine Investitionen aus den besetzten Gebieten abzieht, oder Druck ausüben auf die öffentlichen Einrichtungen, die es unter ihren Kunden gibt (unter anderem haben die Hebrew University, das Weitzman Institut für Wissenschaft, die Ben Gurion Universität und die Universität Tel Aviv, an der ich arbeite, alle *Red Hat* von *Matrix* gekauft)?⁴³ Was würde passieren, wenn Anwender den Firmen wie *Oracle*⁴⁴, die die Dienste des Entwicklungszentrums von Modi'in Illit nutzen, mit Boykott drohten? Das betrifft nicht allein Israel: *Matrix* repräsentiert einige der wichtigsten internationalen Firmen,⁴⁵ alle sind empfänglich für öffentlichen Druck von Gegnern der Siedlungen. Und was ist mit *Formula Systems*, denen *Matrix* gehört? *Formula Systems* ist sehr bedacht auf sein öffentliches Image. Das Unternehmen bemüht sich um eine Selbstdarstellung als eine Firma, die etwas zur Gesellschaft beiträgt; zudem unterstützt es das Zentrum zur Förderung der sozialen und umweltpolitischen Verantwortung der Unternehmen in Israel. Auch die Kunden von *Formula Systems* könnten verlangen, dass *Formula* aufhört den Bau und die Expansion der Siedlungen in der besetzten Westbank zu unterstützen.

8. Zuckerbrot und Peitsche

Und was ist mit den Frauen von Modi'in Illit? Es ist nur einige Jahre her, da haben die ultraorthodoxen Siedler in Betar Illit wider Willen sich selbst als „Kanonenfutter“ gesehen, doch nun, mit dem näher rückenden Zaun, würden sie wahrscheinlich eher ihre Hoffnungen auf die Mauer setzen, Sicherheit in ihrem Schatten suchen und sich mit dem Enteignungsprojekt identifizieren.⁴⁶ Auf ähnliche Weise sehen manche Frauen

⁴⁰ *The Israel Central Bureau of Statistics*, Characterizing Local Councils and. Ranking them according to the Socio-Economic Position of their Population, Februar 2004.

⁴¹ Daten auf <http://web.bizportal.co.il/web/biznews02.shtml?mid=103203> (8.8.06).

⁴² Vgl. <http://www.formulasystems.com/> (8.8.06).

⁴³ Quelle: <http://www.johnbryce.co.il/newsletters/mabatJan05.htm> (8.8.06).

⁴⁴ „Oracle Invests in Talpiot Development Center“, in: http://www.johnbryce.co.il/shuld_know.asp?query=press&id=196 (8.8.06).

⁴⁵ Einige dieser Firmen werden auf der Webseite von *Matrix* angeführt: PeopleSoft, BMC Software, Red Hat, Compuware, Business Objects Verity, Vignette, IONA, WebMethods, BindView. <http://www.matrix.co.il/Matrix/he-IL/CompanyProfile.htm>. (8.8.06).

⁴⁶ *Tamar Avraham/Efrat Ben-Ze'ev*, Batir Hussan, Wadi Fukin and Nahalin: Four Palestinian Villages soon to be encircled by Fences, in: <http://taayush.tripod.com/new/batir-texts/duaj-batir.htm> (8.8.06).

von Modi'in Illit *Matrix* eher als Retter an, der ihren Lebensunterhalt sichert. Das ist das Gesetz von Zuckerbrot und Peitsche. Und die Peitsche ist dieselbe Peitsche - Arbeitslosigkeit und Armut -, die auch arabische Arbeiter, in Israel und den besetzten Gebieten, dazu bringt, sich als Tagelöhner am Bau der Siedlungen und der Zaunanlagen zu beteiligen! Nichtsdestotrotz sind diese Siedler Opfer des kolonialen Kapitalismus, wie viele andere auch, die in den Kolonialprozess durch die Ausnutzung ihrer sozialen Misere einbezogen wurden. Doch welche Zukunft erwartet sie und ihre Kinder, solange ihre Existenz auf Landraub beruht, wenn sie selbst zur Menschenmauer werden, eine Zielscheibe für den Hass der enteigneten Palästinenser? Worin besteht die Würde in der Unterordnung unter Software-Giganten, die ihre Lage ausnutzen? Schließlich würden diese Korporationen ihre Investitionen ohne weiteres verlagern, wenn sich billigere Alternativen anböten.

Der Fall *Matrix* in Bil'in deckt somit nicht nur die soziale Allianz auf, die vom Separationszaun und der Expansion der Kolonien profitiert, sondern sollte auch den Gegnern der israelischen Besatzung Stoff zum Nachdenken geben. Sollten sie gegen die Arbeitsbedingungen der Frauen von Modi'in Illit kämpfen? Sie sind schließlich Siedler, die auf dem Land von Bil'in und den Nachbardörfern leben - Instrumente des Kolonialismus und seine Opfer zugleich. Es ist diese Mehrschichtigkeit, die die gängige politische Diskussion nicht einfangen kann. Einfache Lösungen für diese Fragen gibt es nicht. Es ist dennoch einer der klarsten Fälle, der die Verknüpfung zwischen Kapital und Siedlung und zwischen diesen und dem politischen Establishment sichtbar macht. Dadurch verdeutlicht er ebenfalls die übersehene Verbindung zwischen dem antikolonialen Kampf - gegen die Enteignung der Palästinenser und die Expansion der Siedlungen - und dem Kampf für soziale Gerechtigkeit innerhalb der Grenzen Israels. Subventionierte Sozialwohnungen für Familien mit niedrigem Einkommen würden in Israel einen drastischen Rückgang in der Bereitschaft mit sich bringen, in Siedlungen wie Modi'in -lit einzuziehen. Es gibt auch Alternativen zu den Kursen, die *Matrix* für ihre Angestellten organisiert - und sie dadurch an die Firma bindet. Wenn der Staat professionelle Kurse bereitstellt und Ausbildung für alle anbietet, ohne Bedingungen daran zu knüpfen - ohne, dass man sich am Siedlungsprojekt beteiligen muss, ohne die Erniedrigung von Pflichtprogrammen für Arbeitslose, ohne notwendigerweise die richtige ethnische Herkunft oder das passende Geschlecht haben zu müssen bzw. im richtigen Elternhaus geboren worden zu sein - würde der soziale Mechanismus, der die Matrix-Arbeiter an die Arbeitgeber bindet und sie der Gnade des Firmenmanagements ausliefert, ernsthaft unterlaufen werden. Die Erneuerung des Wohlfahrtsstaats in Israel dezimierte die Einwohnerzahl der Hauptsiedlungen wie Modi'in Illit und Betar Illit sowie Teile von Maple Adumim und Ariel. Niemand würde sein Haus auf dem Boden anderer bauen wollen und Teil einer lebenden Menschenmauer werden. Dann bräuchten auch palästinensische Bürger von Israel nicht länger auf den Bulldozern, die den Zaun errichten, oder als Subunternehmer für die Siedlungsexpansion arbeiten.

Wenn die ultraorthodoxen Arbeiterinnen sogar einen Teil dessen einzufordern beginnen, der ihnen zusteht, werden wir die Herren von *Matrix* erblassen sehen. Bei all ihrer sozialen Sorge und nationalen Verantwortung werden sie ihre Projekte mit einem Augenzwinkern nach Indien verlegen oder wo auch immer sie billige Arbeitskräfte finden werden. Nur ein ständiges Fordern von sozialer Gerechtigkeit kann die politischsoziale Allianz zwischen Kapital und Siedlungen, zwischen den neuen Oligarchen und den alten landgierigen Nationalisten durchbrechen und eine Chance für alle Enteigneten innerhalb der israelischen Gesellschaft eröffnen, sich vom Griff von *Matrix*,

Immobilientycoons und nationalistischen Rittern der Landeinlösung zu befreien.

Globalisiertes Kapital transformiert nicht nur die Landschaft der besetzten Westbank, sondern auch Israels soziale Landschaft, ja die beiden Prozesse sind eng verknüpft. Nehmen wir Lev Leviev - einer der Hauptinvestoren in Modi'in Illit - als konkretes Beispiel: Ein mächtiger Kapitalist, der sich selbst als einen ultraorthodoxen Anhänger der modernen, globalisierten jüdischen religiösen Sekte *Chabad* präsentiert, gründete sein Vermögen auf der Ausbeutung der Diamantenschätze in Afrika und dem Leid seiner Bewohner.⁴⁷ Denken wir nur an die Millionen Menschen, die in der Provinz Lunda in Angola leben und mit bloßen Händen nach Diamanten graben, in den unter der Herrschaft von Privatarmeen der Diamantenfirmen stehenden Regionen, wie es in einem Bericht des Menschenrechtlers Rafael Marques beschrieben ist.⁴⁸ Leviev hat jetzt auch Kontrolle über die politische Repräsentation der jüdischen Gemeinschaften von Russland erlangt.⁴⁹ Seine Firma, *Africa-Israel*, preist sich auch als „Pionier der Errichtung von *gated communities*“ in Israel an - Oberschicht-Enklaven, die den öffentlichen Raum zerstückeln und dazu da sind, „die Bedürfnisse des anspruchsvollen Wohnens in Sicherheit und innerer Ruhe“ zu erfüllen.⁵⁰ Er ist ferner direkt an der Errichtung von Siedlungen und an der Finanzierung radikaler Siedlerassoziationen in den besetzten Gebieten beteiligt, betreibt aber auch Einkaufsmeilen. Demnächst wird er das erste Privatgefängnis in Israel errichten.⁵¹ Separationszäune und Privatisierungskampagnen gehen in Israel Hand in Hand. Der soziale Widerstand gegen beides ist sowohl durch Israels koloniale Vergangenheit als auch durch den heutigen kolonialen Prozess geschwächt. Daher die Bedeutung des jetzigen Augenblicks, in dem die Zaunkoalition und die Privatisierungslobby konvergieren. Darin liegt eine kritische Herausforderung für Sozialaktivisten in Israel. Es geht nicht nur darum, diejenigen bloßzustellen, die ihr Vermögen aus der Produktion von Leid und dessen Ausbeutung schöpfen, sondern auch darum, die Allianz zwischen Politikern und Kapital ins Visier zu nehmen, um den Herren von Arbeitslosigkeit und Privatisierung ihre Legitimation zu entziehen.

Ohne Zweifel wäre es für Besatzungsgegner und Friedensaktivisten in Israel einfacher, sich vorzustellen, dass sie allein fanatischen, nationalistischen Siedlern gegenüber stehen, während sie selbst die Aufklärung und den Fortschritt verkörpern. Doch in der Realität steht ihnen eine komplizierte Koalition von harten und weichen, wilden und zivilisierten Kolonialisten gegenüber. Sie reicht von der messianischen nationalistischen Rechten bis zur Waffenindustrie und vernünftigen Kapitalisten, von den radikalen ideologischen Siedlern bis hin zu den „Lebensqualitäts-Siedlern“, die in isolierten und sauberen Städtchen auf beiden Seiten der Grünen Linie leben. Hier ist der Kampf schwieriger, genau deshalb, weil die soziale Herkunft und Klassenposition derjenigen, die auf beiden Seiten der Konfrontationslinie stehen, sich kaum unterscheidet.

Doch die Herausforderung ist sogar noch komplexer. Der Kolonisationsprozess gründet auf der sozialen Misere und den drängenden Bedürfnissen armer Leute, so wie

⁴⁷ Boaz Gaon, Black Diamonds, in: Maariv 24.10.2005; Yossi Melman/Assaf Carmel, Diamonds in the Rough, in: Haaretz, 24.3.2005.

⁴⁸ Rafael Marques, Lundas - The Stones of Death: Angola's Deadly Diamonds, in: <http://www.niza.n1/docs/200503141357095990.pdf> (8.8.06).

⁴⁹ Über Levievs Patronage der Föderation der Jüdischen Gemeinschaften in Russland, siehe Yossi Melman, No Love Lost, in: Haaretz, 12.8.2005.

⁵⁰ Zit. nach: <http://www.africa-israel.com/megurim/eng/index.asp> (8.8.06).

⁵¹ Aryeh Dayan, Leviev Promises to Treat his Prisons nicely, in: Haaretz, 28.11.2005.

der Separationszaun auf Ängsten beruht - realen wie imaginierten-, die täglich weiter aufgebaut und geschürt werden. Er zieht junge Paare aus den Slums von Jerusalem an und gliedert neue Immigranten aus der Russischen Föderation ein, die sich plötzlich inmitten der Westbank wiederfinden, zur kolonialen Front geschickt, genau wie die Immigranten während der fünfziger Jahre; daneben auch die ultraorthodoxen Großfamilien, die Zugang zu angemessenem subventioniertem Wohnraum allein dadurch erhalten, dass sie am Siedlungsprojekt und der Eroberung der Westbank teilnehmen. All jene könnten die Besatzung verteidigen, um doch nur sich selbst zu verteidigen, bzw. die fragile soziale Existenz, die sie sich unter der Obhut von Regierungsbehörden, der Siedlerbewegung und des Privatkapitals errichtet haben. Doch sie sind nicht der Feind der Besatzungsgegner, sondern selbst Opfer des kolonialen Prozesses, in den sie hineingezogen wurden, Instrumente im Prozess der organisierten Enteignung, der ihre eigene Zukunft bedroht. Für eine antikoniale Friedensbewegung stellt dies eine echte politische Herausforderung dar: Wie kann man Brücken bauen zwischen all den Opfern des Kolonialismus, Palästinensern und Israelis, Juden und Arabern, um ihm Einhalt zu gebieten und eine andere Zukunft für alle zu errichten? Das ist die alles entscheidende Frage.

Übersetzung aus dem Englischen von
Devrim Karahasan